

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 7

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Dreyeck-menschen

Seien wir einmal ganz ehrlich: wir haben's schon gut in Basel! Nicht wegen Basel selber, o nein. Basel wird immer weniger wohnlich, die Leute werden immer weniger angenehm, der Wahn der eigenen Grösse nimmt zu, es wird immer mehr für Computer getan statt für Menschen, den Behörden steigt der Rauch in den Kopf, es wird an Schreibtischen für Pläne geplant statt für Bewohner – kurz, es ist in Basel genauso wie anderswo auch. Aber gut haben wir's in Basel trotzdem. Weil Basel nämlich eine Grenzstadt ist und an drei interessante Länder stösst: an die Schweiz, an Baden und ans Elsass.

Vor bald zwanzig Jahren haben das einige Prominente gemerkt und flugs etwas ins Leben gerufen, das «Regio basiliensis» genannt wurde. Es musste auf Lateinisch geheissen werden, weil ja Lateinisch in der Basler Grenzecke die normale Umgangssprache unter den Einwohnern ist, nicht wahr. Und zudem tönte es weniger aggressiv als etwa «Basel und seine Untertanengebiete». Oder «Basel und die umliegenden Ländereien, die alle sehnüchtig nach der Metropole Basel schauen». In den zwanzig Jahren seit der Gründung hat die «Regio basiliensis» es weit gebracht. Ständig wird von ihr gesprochen; zum weitaus überwiegenden Teil leider nur innerhalb der Prominenten, die diese Regio schufen. Sonst spricht kaum ein Mensch davon.

Und was die Auswirkungen angeht: die sind sicher enorm. Nur merkt man nichts von ihnen. Noch immer tut man in Basel offiziell so, als gäbe es die Ländereien rings herum überhaupt nicht. Ein paar Ausnahmen gibt es freilich. Zum Beispiel den Zoologischen Garten. Der lädt bei Gelegenheit auch Journalisten aus dem Gebiet rings um Basel ein. Nicht etwa, um sie in einen Käfig zu sperren und sie dort den Baslern vorführen zu lassen,

wie sie leben und wie sie's treiben und was für seltsam ungewöhnliche Gesellen sie sind – nein: um ihnen den Zoologischen Garten zu zeigen, auf dass sie dann zu Hause über ihn in der Zeitung schreiben und dadurch Besucher in den Zolli bringen. Das ist eine sehr kluge Idee, auf die leider sonst in Basel noch kaum jemand gekommen ist. Wieso auch? Man hat in Basel genug damit zu tun, sich selber zu beweihräuchern. Da kann man nicht auch noch an Leute denken, die nicht einmal in Basel zu Hause sind.

Nun gibt es aber dennoch in dieser Ecke zwischen Schweiz, Baden, Elsass und Basel auch Menschen, die anders denken. Man trifft sie nie an offiziellen Anlässen, o jemers nein. Man trifft sie mitunter, wenn irgendwo etwas passiert, das nicht von den Grössen der Prominenz organisiert wurde und daher lustig ist. Man trifft sie auch manchmal in irgendeiner Landbeiz, wo sie hinter einem Glas Edelzwicker, einem Vierteli Gutedel oder hinter einem Ueli-Bier sitzen und diskutieren. Und man trifft sie manchmal an ganz ungewöhnlichen Orten, wohin zu gehen noch niemals einem Prominenten eingefallen ist. Etwa bei einer Burgruine oder an einem Bach, der sich durch die Felder windet und (man glaubt's fast nicht!) noch kein kerzengerades und zementiertes Bett hat.

Ich habe mir schon lange überlegt, was das eigentlich für Menschen sind, die da über alle drei Grenzen hinwegsehen und denken und auch leben möchten und miteinander in Kontakt kommen. Seit einer Woche weiss ich, wie man sie nennen soll: Dreyeckmenschen. Das ist ein Name, den sie selber gefunden haben, als sie den Entschluss fasten, miteinander zusammenzukommen. Nicht, wie man heute sagen würde: miteinander ins Gespräch zu kommen. O bitte nein. Sie möchten zusammenhocken und Positives tun und die Schönheiten aller



Die totale Entwurzelung ...

Schrift und Musik ausdrücken. Beziehungsweise, wie gehobene Schichten es nennen würden: Spinner.

Ich habe das Vergnügen, einen dieser Dreyeckmenschen schon seit einiger Zeit zu kennen. Mit ihm habe ich schon dieses und jenes Vierteli durchgegoren und ungesüsstes badischen Weines getrunken, so schwer es auch ist, so etwas zu finden, weil man in Baden so gern den Wein für preussischen Geschmack mit Süßmost zu einer Art künstlicher Rheingauer Spätlese verzuckert. Ich habe ihn auch schon öfters Gedichte von Johann Peter Hebel rezitieren gehört – alemannische Gedichte, in der Sprache des Wiesentals, durch das sich des Feldbergs liebliches Töchterlein, der Wiesenfluss, hindurchschlängelt, um dann ausgerechnet in Basel zwischen Oeltanks und dem Hafen Kleinhünigen in den Rhein zu münden. Ein herbes Schicksal für so einen lieblichen Fluss. Jetzt habe ich ein Büchlein von diesem Dreyeckmensch bekommen, das ist grün kartonierte und enthält 44 Seiten alemannische Gedichte. Es heisst «Eso goht's is!», und der Verfasser trägt den Namen Manfred Marquardt. Ich möchte Ihnen so ein Gedicht von Manfred Marquardt vorlegen, damit Sie sehen können, wie ein Dreyeckmensch aus Lörrach dichtet, in der Sprache von Johann Peter Hebel. Das Gedicht heisst «Nachtgibät vome Oberburgmeister»:

*Herr, schaff is Parkplatz, schaff is Strosse!
Chaufhäuser schick is, Banke!
Ne Stadtverkehr, ne lutte, grosse,
Me wän'n der danke!
Herr, nimm is d'Bäum un schenk is Ample!,
Loss Schilder wachse n uf de Plätze!
Bhiet is vor dene, wo blöd
ummehample,
Vo Läbe, Menschii schwätzte!
Für sälli Sorte loss is Ghetto mache,
Schön pflastret, Maiehäuser, Brunnen.
Dört loss sie ihi Träumli bache,
Un mir hän's gwunne,
Herr, loss is Ämter, Ämter baue,
Rothäuser hoch und höher!
Darfsch's gnädig obenabe bschaue:
Mer sind der nöcher!*

Also was mich angeht: ich mag die Gedichte von Manfred Marquardt. Und weil Sie Nebi-Leser sind, werden sie Ihnen wohl auch gefallen!

Manfred Marquardt: Eso goht's is! Alemannische Verse. Illustriert nach Originale von Herbert Späth. Glasmann-Verlag, Rainstrasse 13, D-7850 Lörrach.

Neues Posthotel St. Moritz

Das ganze Jahr offen.

- Das behagliche, komfortable Haus. BEL-ETAGE mit Balkonzimmern, freie Sicht auf See und Berge.
 - Spezialitäten-Restaurant. Grosser Parkplatz.
 - Fitness- und Spielraum. Solarium. Bequeme Bus-Verbindung zum neuen Heilbad.
- P. Gruber, dir.
Telefon 082 / 221 21 Telex 74430

wenn's kratzt im Hals
sansilla
Medizinisches Mund- und Gurgelwasser
gegen Hals- und Schluckweh
In Apotheken und Drogerien